

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verkauf:
werden in der Administration dieses Blattes (Hintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 2 B., expl. des Stempelgebühs 30 fr.

Erziehung mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Abrechnung verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unzulässige Beiträge nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Agram bei J. Hadrih's Erben, Buchhandlung; in Szeged bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mähly bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Melnrich Zoldner, Buchhändler; in Lugos, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmiebsche Str. 17, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 79.

Hermannstadt, Donnerstag den 4. April 1889.

105. Jahrgang.

Der Schah und die Europäer in Persien.

Die persische Regierung hat vor Kurzem dem Baron Reuter, ehemaligen Inhaber der Concession der persischen Eisenbahnen, die Concession zur Errichtung einer privilegierten Bank erteilt, wofür dieser auf alle Rechte verzichtet hat, welche ihm nach der im Jahre 1872 zwischen ihm und der persischen Regierung vereinbarten Convention zustehen. Es ist bekannt, daß der Baron sich in diesem Vertrage verbindlich machte, das Kaspiische Meer mit dem Persischen Meerbusen durch einen Schienenweg zu verbinden, Bergwerke anzulegen, die Wälder nutzbar zu machen, Bewässerungsanlagen zu schaffen und ähnliche großartige Unternehmungen in's Werk zu setzen. Man weiß aber auch, daß, alsbald nach erfolgter Unterzeichnung der Convention, sich der Baron in großer Verlegenheit befand, weil einerseits die Größe der Aufgabe selbst, andererseits die unüberwindlichen Hindernisse, auf welche er in London stieß, wo die Linie von Recht nach Recht, als den englischen Plänen und Interessen nicht entsprechend, lebhaften Widerspruch fand, es ihm unmöglich machten, die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen. Andererseits wird auch behauptet, die ihm erteilten Concessionen hätten das Mißfallen Auslands hervorgerufen, und der verstorbene Kaiser Alexander II. habe dem Schah bei dessen Anwesenheit in Petersburg im Jahre 1873 davon abgerathen. Dies ist nicht ganz den Thatfachen entsprechend; denn der Kaiser soll seinem erlauchtem Gäste nur gesagt haben, die dem Baron Reuter bewilligten Unternehmungen überstiegen die Kräfte eines einzelnen Mannes und er, der Kaiser, fürchte, derselbe werde sie nicht erfolgreich zu Ende führen können, während sich die persische Regierung auf diese Weise eine Quelle endloser Verlegenheiten schaffe.

Dies ist in der That eingetroffen. Obgleich es dem Baron Reuter nicht möglich gewesen war, eine Gesellschaft zu bilden, wollte derselbe trotzdem mit den Arbeiten beginnen. Hiergegen protestirte die persische Regierung, indem sie behauptete, der Baron habe die Bedingungen, unter welchen die Inangriffnahme der Arbeiten zu erfolgen habe, sowie andere, später von ihm eingegangene Verbindlichkeiten nicht erfüllt. Von nun an nahmen die Proteste von beiden Seiten kein Ende. Jedemal, wenn es sich darum handelte, Anderen in Persien irgend eine Concession zu erteilen, traten diese Streitigkeiten in einer festigeren Form auf. Das englische Parlament hatte zwar erklärt, es liege kein Grund vor, sich der Beschwerden Reuter's anzunehmen. Indessen hielt es das „Foreign Office“ für zweckmäßig, ihn nicht ganz fallen zu lassen, um sich gegebenen Falles seiner Beschwerden als eines Mittels der Pressure auf die persische Regierung bedienen zu können. Als nun in der letzten Zeit die britische Gesandtschaft den Schah mehr als je entschlossen fand, seine großen Pläne zur Ausführung zu bringen, als sie sah, wie er einer anonymen belgischen Gesellschaft die Concession zum Bau einer Eisenbahn erteilte, die Freigebung der Schifffahrt auf dem Karun verweigerte, die Errichtung des Damms von Ahoz befahl, wie er suchte, an Deutsche Concessionen zur Errichtung einer Bank, zum Bau von Eisenbahnen, zur Gründung von Fabriken und ähnlicher Unternehmungen zu erteilen — glaubte sie den Augenblick zum Handeln gekommen und bot ihren ganzen Einfluß zu Gunsten des Baron Reuter auf, dessen Sohn nach Teheran entsandt wurde, um dort die Rechte seines Vaters zur Geltung zu bringen. Da die persische Regierung den Streit zu beendigen wünschte, um sich freie Hand zu schaffen, erteilte sie endlich dem Major die Concession zur Errichtung einer Bank, wogegen sich dieser verpflichten mußte, auf alle seine ehemaligen Ansprüche zu verzichten.

Es ist sehr zu bedauern, daß sich die Deutschen diese Gelegenheit, eine Bankconcession in Persien zu erlangen, haben entgehen lassen, wie sie sich auch die zum Bau von Eisenbahnen entgegen ließen. Der arme Schah hat Alles gethan, um seinem Wunsch gemäß nur Deutsche an der Spitze dieser großen Unternehmungen in Persien, diesem noch jungfräulichen und so viele unbefohene Reichthümer bergenden Lande, zu haben.

Der Unternehmungsgestalt scheint jedoch in Deutschland noch nicht recht entwickelt zu sein. Da der Schah die Deutschen und Oesterreicher-Ungarn als Neutrale betrachtet, hat er ihnen von jeher und bei jeder Gelegenheit seine besondere Gunst bewiesen. Aber die Oesterreicher-Ungarn haben ihre Stellung in Persien nicht richtig aufzufassen verstanden, und ihre militärische Mission hat dort kein gutes Andenken hinterlassen, während die Deutschen zu zaghaft sind, wo es sich darum handelt, etwas in Persien zu unternehmen.

Der Schah besitzt eine große Intelligenz, ist sehr aufgeklärt, Freund der schönen Literatur und selbst von dichterischer Begabung. Dazu ist er gutherzig und leutselig. Von unermüdblicher Arbeitskraft, war er von jeher ein Freund aller körperlichen und geistigen Übungen. Sein ganzes Bestreben war immer darauf gerichtet, das Wohl seines Landes zu fördern, und um seine Pläne zu verwirklichen, hat er einen beständigen Kampf gegen die Hindernisse zu führen gehabt, welche sich ihm im Innern, sowie vom Auslande her entgegenstellten. Und diese Hindernisse sind keine geringen. Einerseits die Schwierigkeiten seiner Stellung zwischen den drei großen benachbarten Mächten, andererseits der Fanatismus und die Vorurtheile des persischen Volks, die Allmacht der mohamedanischen Geistlichkeit und ihre Abneigung oder vielmehr Feindseligkeit gegen alles Fremde, gegen Alles, was aus dem Auslande kommt, so daß es von Seiten des Herrschers während seiner 41-jährigen Regierungszeit nicht nur einer bewundernswürdigen Willenskraft und Ausdauer bedurfte, um sich in diesem unaufhörlichen Kampfe nicht entmutigen zu lassen, sondern auch eines ungewöhnlichen Tactes, um die vielerlei Empfindlichkeiten im Innern sowohl, wie im Auslande nicht zu verletzen. Trotzdem hat er es verstanden, einen guten Theil seiner weitreichenden Pläne zum Wohle des Landes zu verwirklichen. Seiner unermüdblichen reformatorischen Thätigkeit verdankt Persien die Einführung der Telegraphie, die Postverwaltung nach europäischem Muster, Schulen, in denen die fünf Hauptsprachen Europas gelehrt werden, Militärschulen mit europäischen Lehrern, die Militärmissionen, die Entwicklung eines diplomatischen und Handelsverkehrs mit den Staaten Europas und Amerikas, wie er vor ihm nicht existirte; eine sorgfältigere Pflege der Künste und der Wissenschaften; die Anlegung von Landstraßen, deren Sicherheit jeden Europäer in Erfahrung setzt; beständig durchgeführte Reformen in der Rechtspflege, in der Finanzverwaltung, im Steuerwesen, in der Verwaltung der General-Gouvernements, im Münzwesen — um Beweise die Errichtung einer Münze mit Dampftrieb nach europäischem Muster, mit einem österreichischen Director — die Einführung des Gases und der Electricität in Teheran, die Verschönerung der Städte, z. B. durch Anlegung breiter, wohlbesetzter und gut unterhaltener Straßen; die Neuorganisation der Polizei nach europäischem Muster; die Ertheilung von Concessionen zum Bau von Eisenbahnen, zur Errichtung einer Bank, zur Gründung einer allgemeinen Schifffahrtsgesellschaft; die Gründung einer Marine, die Einführung europäischer Sitten und Lebensgewohnheiten und noch viele andere wohlthätige Neuerungen. Alle die bedeutenden Fortschritte auf den verschiedenen Gebieten verdankt das persische Volk einzig und allein den uneigennütigen Anstrengungen seines verdienstvollen Herrschers, von welchem die französischen Zeitungen häufig und ganz besonders in der letzten Zeit, um sich Rußland angenehm zu erweisen, so schlecht gesprochen haben, jene selben Zeitungen, welche ehemals mit Entzückung von der huldvollen Aufnahme der französischen Reisenden seitens des Schah und den unvergleichlichen Schätzen, die er Herrn Dieulafoy und Frankreich bei den Ausgrabungen von Susa überlassen hatte, zu berichten mußten.

Wenn Rußland oder England das persische Reich in seiner fortschrittlichen Entwicklung zu hemmen suchen, so läßt sich das allenfalls aus politischen Gründen erklären, wenngleich sich eine solche Handlungsweise mit der Civilisation und den in freien Ländern geltenden Grundsätzen nicht vereinbaren läßt. Wenn aber Frankreich, jenes Land, welches berufen zu sein glaubt, allen anderen Nationen auf dem Wege der Freiheit

und des Fortschritts voranzuleuchten, dem persischen Staate, der, von Rußland und England bedrängt, für seine Unabhängigkeit und seine Entwicklung kämpft, Schwierigkeiten in den Weg zu legen sucht, einzig und allein, um Rußland zu gefallen, so ist das ebenso unbillig, als unwürdig.

Um gerecht zu sein, muß noch bemerkt werden, daß, wenn es dem Schah, trotz seiner guten Absichten und seiner unermüdblichen Thätigkeit, nicht gelungen ist, mehr zu thun, um den modernen Anforderungen zu genügen, dies zu einem großen Theile an den großen Staatsmännern liegt, die ihm zur Verfügung standen. Dieselben waren, von seiner Chronbeilegung bis auf die jüngste Zeit herab, entweder ehrgeizige, selbstsüchtige, habgierige, eitle Leute, welche ihren eigenen Interessen alles Andere aufopfereten, oder beschränkte Geister, schwache Charaktere, welche dem hohen Fluge seiner Ideen nicht zu folgen vermochten. Dieser Umstand, welcher in hohem Grade geeignet war, die Weizbarkeit des Schah herauszufordern und seine Thätigkeit zu lähmen, hat ihn veranlaßt, sich eine vielleicht noch größere Aufgabe, als die vorangegangenen zu stellen, nämlich die, sich seine Mitarbeiter selbst heranzuziehen, indem er eine Anzahl talentvoller junger Leute auswählte, die er in seine Nähe zog und nach seinen Ideen heranbildete, um mit ihnen an der Erledigung sämtlicher Staatsgeschäfte, großer wie kleiner, zu arbeiten, denen er sich mit unermüdblicher Ausdauer und Arbeitslust widmete, wie alle in Teheran lebenden Europäer wissen. Aus dieser hohen Schule ist auch der junge persische Minister Emin-e-Sultan hervorgegangen, welcher heute an der Spitze der Regierung steht und durch seine Thätigkeit, durch die Art und Weise, wie er die Geschäfte erledigt, Alle die, welche mit ihm zu thun haben, in Erstaunen setzt. Derselbe ist ein Mann von hervorragender Intelligenz, von hoher Denkart und ein seinem Herrn ganz und gar ergebener Diener, dessen große Ideen er voll Begeisterung in seinem Vaterlande zu verwirklichen strebt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. April.

Der Abschluß des österreichisch-ungarisch-russischen Handelsvertrages ist demnach zu erwarten, da die bestehenden Differenzpunkte sich bis auf zwei reducirt, über welche die österreichisch-ungarische Botschaft nunmehr die Entscheidung der Regierung eingeholt hat, die nächster Zeit erfolgen wird.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ weist auf's entschiedenste die Insinuation der „Times“ zurück, daß der dem Bundesrath vorliegende Gesetzentwurf betreffend die Abänderung des Strafrechtsbuchs und Preßgesetzes durch den Fall Geffken veranlaßt worden sei und in erster Linie damit beabsichtigt werde, der Regierung größere Machtsbefugnisse gegenüber der Presse zu verschaffen. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt: Die Veröffentlichung des Tagebuchs Kaiser Friedrich's hätte voraussichtlich niemals zu einem Proceß geführt, wenn man von Anfang an gewußt hätte, wer dieselbe veranlaßt. Geffken wurde niemals für einen gefährlichen Menschen gehalten. Der Proceß wurde nur eingeleitet, weil man annahm, daß der Artikel der „Deutschen Rundschau“ aus Kreisen des Fortschritts, beziehungsweise von sonstigen Freunden Mackenzie's heramme und weil man Grund zur Vermuthung hatte, daß er das Tagebuch Kaiser Friedrich's in absichtlicher Entstellung wiedergebe. Die Vorlage des Gesetzentwurfes erfolgte rücksichtlich der wiederholt ausgebrachten Stellung des Reichstages, welcher die Erlegung durch das gemeine Recht wünscht.

Das eidgenössische Commissariat für Tessin wurde aufgehoben, da weitere Aufhebungen nicht zu erwarten sind.
Der französische Ministerrath beschäftigte sich mit der Prüfung der Frage, ob die aus dem Vergehen gegen die Patriotentliga resultirenden

Feuilleton.

Waldidyll.

Novelle von E. v. b. Hoff.
(18. Fortsetzung.)

In Magda's Augen glänzten klare Thränen. Weßhalb wohl? Als Erlösung für das überwältigte Herz, als die Sprache, in der sich alles Höchste, Gemaltigste des Lebens kundgibt, Jubel und Leid gleicherweise. Wie Musik schien es in der stillen Nachtluft zu klingen und zu klingen, wie Musik könnte es nach in dem Herzen des jungen Mädchens. Magda wollte jetzt nicht denken, nicht grübeln, nur des Augenblickes voll kühnheit bleiben und ihn von Grund aus genießen. Des Lebens höchste Weisheit, Wenigen verliehen.

Sie stürzte mit dem Kleinen in leisen, losenden Lauten, als hinter ihr die Thür ziemlich rücksichtslos geöffnet wurde und Frau von Halben auf der Schwelle erschien. Ein Ausbruch verzehrender Ungeduld lag in den dunklen Augen, das zarte, mabonnenhafte Gesicht war sehr blaß.
„Hier bist du ja!“ sagte tief athmend die Dame. „Magda, ich möchte dir heute Abend eine schwerwiegende Frage stellen.“

Das junge Mädchen wechselte die Farbe. „Bitte, Abeline,“ antwortete sie ruhig.
Frau von Halben nickte. „Gut, ich werde mich kurz fassen, Magda. Sag' mir, — bist du mit ihm gegen mich verbündet, du und der Rittmeister und die Tante!“

Magda schüttelte den Kopf. „Abeline!“ rief sie.
„Ach — ich weiß doch, was ich weiß. Weßhalb treibst du mit dem Rinde eine förmliche Abgötterei? — Du, gerate du, der ich Alles erzählt habe, die in die letzten Tiefen meiner Seele offen hineinsehen durfte! — Magda, wenn ich dir nun geböte, sogleich morgen abzureisen, wenn ich dich von hier fortzuschicken würde?“

Das junge Mädchen blieb vollkommen gelassen. „Das steht in deiner Macht, Abeline,“ versetzte sie, vielleicht unwillkürlich das erste Wort etwas stärker betonend.

„Ach! — aber Anderes, um desto weniger. Ich verstehe.“

„Dann bist du glücklicher, als ich, Abeline. Mir ist der Sinn deiner Rede vollkommen dunkel. Wünschst du übrigens, daß ich abreise?“

„Um dir in dem leeren Hause in der Stadt alle möglichen Freizeiten zu schaffen, um dir die Trümpfarte selbst in die Hand zu legen? — Doch wohl nicht, Magda. Aber du wirst von der nächsten Woche an dein Zimmer neben dem meinigen erhalten; ich finde es nicht passend, daß dich der Herr Rittmeister besucht, auch wenn meine Tante dabei die gefällige Vermittlerin spielt.“

„Das war es, weßhalb du so in Zorn geräthst? Ein Besuch, der dem Rinde galt!“

„Von dem ich nicht einmal wußte, wo es sich befand! Mag muß über die Gemohnheiten einer Dame meines Standes seltsame Begriffe haben, er glaubte vielleicht, daß ich persönlich die Dienste einer Wärterin versehen würde. Dergleichen überläßt man den Domeistern.“

Und nachdem sie im bitteren Groll diese Worte hervorgesprudelt hatte, ging die Dame ohne Abschied davon, zwischen ihren Fingern ein dufendes Büllet zerdrückend, so zornig, so beschämt, daß sie am liebsten gleich gestorben wäre. Herr von Heimburg hatte ihr das Büllet gesteckt in die Hand gespielt, flammende Lebensschwüre standen darin, Bitten und Gelübnisse. „Gut aus, mein Lieb,“ schrieb der Major, „und der Sieg ist uns gewiß.“

Wie von Furien verfolgt, flüchtete sich Abeline in ihr Zimmer; sie trat das Blut unter die Füße, sie zerriß es mit ihren Nägeln. Achzend, aller Hoffnung bar, sank sie wie gebrochen in sich zusammen.
Ueber ihr, im Balconzimmer, ging der Major mit dröhnenden Schritten auf und ab, während seine Frau vor dem Toilettenpiegel stand und das durch den Wind ein wenig zerzaufte Haar mit den Fingerringen plättete. Jetzt näherte sie sich ihrem Manne. „Ich möchte heute Abend einmal recht vertraulich, recht freundlich mit dir sprechen, Robert!“

Er zuckte die Achseln. „Eine Gardinenpredigt also? Sentimentale Anwandlungen, wie vorhin im Boote? Ich könnte nicht sagen, daß mir dergleichen sympathisch wäre.“

Ein läches Erörthen überflog das Gesicht der beleidigten Frau. „Robert,“ flüsterte sie, „es gab eine Zeit, in der es anders und besser zwischen uns stand. Was hatte ich gethan, um deine Liebe so ganz zu verflüchten? Kenne es mir, und ich will mich bemühen, dir künftig kein Mißfallen mehr zu erregen.“

Der Major öffnete die Osthür und trat hinaus auf den Balcon. Es schien, als fürchte er das Alleinsein mit der sanften, so bitter getränkten Frau, und als wolle er die Unterhaltung möglichst bald abbrechen.
„Tiraden!“ sagte er in einem Tone, der seine Verlegenheit nur wenig verbarg, „Romantischen. Welche neuen Unterlichkeiten sind dir jetzt wieder eingefallen, Leonore? Entweder du beleidigst mich, wie heute Morgen in Gegenwart dritter Personen ganz ungeheuer, oder du machst Mißthaten in's Werk setzen. Ist es so, oder nicht?“

Die arme Frau preßte ihre Hand gegen die Brust, um nur überhaupt verständlich sprechen zu können. „Ich möchte dir nicht mißfallen, Robert, möchte, daß es zwischen uns wieder würde wie einst,“ sagte sie im weichen Tone. „Doch du mich kein bißchen lieb? Bin ich deinem Herzen ganz fremd geworden?“

„Verschone mich!“ rief er beinahe brüsk. „Das ist Unsinn.“
Frau Leonore schwieg. Es wäre unmöglich gewesen, jetzt noch ein Wort hinzuzufügen, das empfand sie und preßte in der Einsamkeit ihres Zimmers das Tuch gegen die schmerzende Stirn, um leise vor sich hin zu weinen, wie sie nun schon jahrelang geweint hatte, still und besinnungslos.

Der Major rauchte eine Cigarre nach der anderen. Auch für ihn war diese Ehe eine brüdernde Fessel gewesen, er empfand es als ein Art von Beleidigung, daß Leonore mehr für einen bürgerlichen Hausstand, wie für den Salon erzogen worden war, — schon nach der allerersten Zeit des Zusammenlebens entfremdete er sich ihr gänzlich, sein und ihr Weg gingen weit auseinander, — und jetzt sollte eine Umkehr möglich sein?

Tatsachen dazu ermächtigen, dieselben vor den als Gerichtshof con-
stituirten Senat zu bringen. Der Beschluß wurde geheim gehalten.
In parlamentarischen Kreisen wird berichtet, daß Schwierigkeiten
aufgetaucht sind, welche die Verwirklichung der gegen gewisse boulangistische
Persönlichkeiten beabsichtigten Maßnahmen verhindern. Der General-
procurator bei dem Gerichtshof in Paris hätte in Folge Meinungsver-
schiedenheit mit dem Justizminister bezüglich der beabsichtigten Verfolgungen
die Demission gegeben. — Der „Siècle“ dementirt die Demission
des Generalprocurators Bouchez. — Der „Temps“ legt dar, daß
Generalprocurator Bouchez sich geweigert hat, das Verlangen um Ge-
nehmigung der gerichtlichen Verfolgung Boulanger's zu stellen. Die
Regierung hat bezüglich Bouchez' noch keine definitive Entscheidung gefaßt,
doch ist sicher, daß dessen Posten durch eine andere Persönlichkeit besetzt
wird. Die zum polizeilichen Verfolgungen werden vor sich gehen, ohne
irgendwie jener Action zu präjudicieren, welche weiterhin unter der An-
schuldigung des Attentats gegen die Sicherheit des Staates eingeleitet
werden kann.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 1. April.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Debatte über den
§. 62 der Verordnungen, welcher von der Straf- und Disciplinar-Ge-
richtsbarkeit über zur Dienstleistung einberufenen Reservisten handelt.

Koloman Thaly findet die Fassung des vierten Alincas un-
klar. Es geht seiner Ansicht nach aus derselben nicht deutlich hervor,
ob von solchen Vergehen die Rede sei, welche Jemand in seiner Eigen-
schaft als Officier in der Uniform während der Controlversammlung
begibt.

Minister Baron Fejérvary: Die Worte: „während der Con-
trollversammlung“ beziehen sich nicht auf die Officiere, sondern auf die
Mannschaft, die ja nicht in Uniform zur Controlversammlung er-
scheinen: „oder in Officiers-Eigenschaft in der militärischen Uniform“
beziehen sich auf militärische Vergehen, die von Officiern in der Officiers
uniform begangen werden.

Koloman Thaly: Und die Gemeinen im Reservistende?

Minister Baron Fejérvary: Haben kein Recht, die Uniform
zu tragen.

Koloman Thaly: Und wenn der Officier in Uniform sich gegen
einen Bürgerlichen vergreift?

Baron Fejérvary: Einem Bürgerlichen gegenüber kann er kein
militärisches Vergehen verüben.

Koloman Thaly beantragt dennoch zur größeren Deutlichkeit,
daß nach den Worten „während der Controlversammlung“ die Worte
„oder aber“ eingefügt werden sollen.

Minister Baron Fejérvary: Ich bin damit einverstanden.

Koloman Thaly ist jedoch auch mit dem Meritum dieses Alincas
nicht einverstanden und beantragt, daß die auf die Officiere bezügliche
Verfügung gestrichen werde.

Präsident konstatiert, daß dieser Antrag sich von demjenigen
Besten's insofern unterscheidet, als Besten nur die Streichung der Worte
„in militärischer Uniform“ beantragt habe.

Minister Baron Fejérvary erklärt sich zunächst gegen den
Zay'schen Beschlußantrag in Angelegenheit der Reform der Militär-
strafgesetzgebung. Der Minister betont die obwaltenden großen
Schwierigkeiten und gibt gerne zu — wie er dies auch nie geleugnet
hat —, daß diese Reform sehr wünschenswert sei. Wenn der Antrag
so lauten würde, daß die Vorlage „so bald als möglich“ erfolgen möge,
dann könnte der Minister denselben annehmen. Den Antrag Thaly's
kann er schon aus Gründen der Disciplin nicht annehmen. Es kann
sich hier nicht nicht bloß um Fälle der Insubordination handeln, sondern
beispielsweise um eine in der Uniform begangene Aufreizung von Soldaten.
Der Minister bittet, das Haus wolle den Paragraphen unverändert an-
nehmen.

Abolf Zay empfiehlt nochmals seinen Beschlußantrag. Der
neulichen Rede Watuska's gegenüber bemerkt er, daß es in Oesterreich
schon seit 1873 ein Strafverfahren gebe und daß auch bei uns schon
die Hauptprincipien des künftigen Strafverfahrens bekannt seien. Gegen-
wärtig haben wir keinen Justizminister, aber der zu ernennende Justiz-
minister wird sich seine ersten Sporen verdienen können, wenn er be-
strebt sein wird, durchzuführen, daß noch in diesem Reichstage eine Militär-
strafgesetzordnung zu Stande komme.

Peter Matuskla erklärt die Angriffe des Vorredners gegen den
Justiz-Ausschuß für unbegründet. Der Ausschuß hat es für wünschens-
wert erklärt, daß der Entwurf eines Militär-Strafgesetzbuchs und einer

Militär-Strafproceß-Ordnung je früher eingerichtet werden. Zay möge
seinen Antrag in diesem Sinne modificiren (Abolf Bedthy: Das fehlt
noch! Heiterkeit), so wird derselbe angenommen werden. Was die Be-
rufung auf Oesterreich anbelangt, ist es bekannt, daß auch der Reichs-
rath beschlußweise ausgesprochen hat, die Regierung möge je früher den
Entwurf eines Militär-Strafgesetzbuchs vorlegen.

Minister Baron Fejérvary bemerkt, es sei mindestens ver-
sprüht, wenn Zay heute schon die zu besorgende Richtung des zu er-
nennenden Justizministers kritisiert. Gegen die Behauptung, als wäre
das jetzige Militär-Strafgesetz ungeschicklich, muß sich der Minister ver-
wehren. Wenn es möglich wäre, den von Zay beantragten Termin
einzuhalten, würde der Minister den Antrag annehmen, aber für un-
mögliche Dinge engagirt er sich nicht.

Abolf Zay erklärt, er ziehe seinen Antrag nicht zurück. Wenn
derselbe abgelehnt würde, wird er die Angelegenheit von Jahr zu Jahr
neuerdings urgiren.

Koloman Thaly gibt sich mit der auf seinen Antrag bezüglichen
Erklärung des Ministers zufrieden und ist geneigt, seinen Antrag
zurückzuziehen, wenn die Erklärung des Ministers ins Protocol aufgenommen
wird.

Emerich Besten zieht seine Modification gleichfalls zurück.
Der Paragraph wird hierauf mit einem sylvatischen Amendement
Thaly's angenommen, wobei die Erklärung des Ministers ins Protocol
aufgenommen wird.

Zu §. 63, welcher die Verpflichtung jedes Dienstpflichtigen enthält,
einer an ihn ergangenen Einberufungsordre sofort Folge zu leisten, be-
antragt

Daniel Franyi einen Zusatz des Inhalts, daß die wehrpflich-
tigen Mitglieder des Reichstages während der Reichstags-Session nur
mit Einwilligung des betreffenden Hauses der Gesetzgebung einberufen
werden können.

Minister Baron Fejérvary anerkennt die große Wichtigkeit
der Frage, aber so nebenher, mittels eines Amendements, kann dieselbe
nicht gelöst werden. Die Regierung wird es für ihre Pflicht erachten,
sich im Einvernehmen mit dem Präsidenten des Hauses mit dieser
Frage zu beschäftigen und wird seinerzeit dem Hause ihre Vorlage in
Form eines Gesetzentwurfes oder eines Beschlußantrages unterbreiten,
um die Frage nach allen Seiten zu regeln. Er bittet, den Antrag ab-
zulehnen.

Ferdinand Szederkenyi unterstützt den Antrag Franyi's,
meint aber, Franyi könnte sich nach der Erklärung des Ministers damit
zufrieden geben, wenn der Minister sich einverstanden erklären wollte,
daß der Antrag zur Erwägung und Berichterstattung an den Immunitäts-
Ausschuß geleitet werde.

Koloman Thaly unterstützt gleichfalls den Antrag Franyi's,
und erzählt, daß bei Schaffung des deutschen Reichs-Militärgesetzes der
deutsche Reichstag die Mitglieder des Reichstages — dem Antrage der
Regierung entgegen — vor der Möglichkeit der Einberufung während
der Reichstags-Sitzungen geschützt habe. Dieses Beispiel möge die Re-
gierung befolgen.

Abolf Bedthy, Alexius Györry, Ignaz Helly unterstützen den
Franyi'schen Antrag.

Julius Györry wirft die Frage auf, wie die Militärbehörde
das Disciplinar- und Strafverfahren gegenüber den zur Waffenübung
einberufenen Abgeordneten üben wird, über deren Immunität aus-
schließlich der Reichstag zu entscheiden hat.

Ministerpräsident Tisza erklärt, er billige im Principe den
Franyi'schen Antrag, falls derselbe für die Friedenszeit gelte. (Franyi
nicht bejahend mit dem Kopfe.) Allein da diese Frage nicht in den
Rahmen dieses Gesetzes gehört, bittet der Minister-Präsident, dieselbe
hier nicht zur Abstimmung bringen zu lassen, in welchem Falle der
Minister-Präsident die Verantwortung dafür übernimmt, daß die Frage
ihm nicht bald, wenn möglich noch im Laufe dieser Session im Wege
der Gesetzgebung wird geregelt werden.

Graf Albert Apponyi legt kein Gewicht darauf, ob diese Frage
in diesem Gesetze oder in einem anderen geregelt wird. Allein der
Minister-Präsident möge sich verpflichten, die Vorlage innerhalb eines
Präclustertages einzubringen, sonst müßte Redner an dem Franyi'schen
Antrag festhalten.

Minister-Präsident Tisza erklärt, er verpflichte sich, die in Rede
stehende Vorlage noch in dieser Session einzubringen.

Daniel Franyi zieht seinen Antrag zurück.

Hierauf wird der §. 63 mit einer vom Referenten beantragten
sylvatischen Modification angenommen.

Die §§. 64—67 werden unverändert angenommen.

§. 68 regelt die behördlichen Competenzen in den Fällen der Ueber-
tretungen nichtmilitärischer Natur.

Peter Matuskla motivirt, die durch den Justiz-Ausschuß vor-
genommene Reuektion des Paragraphen, nach welchem eine Reihe von
Vergehen nicht in die Competenz der Verwaltungsbehörde, sondern in
die der Bezirksgerichte gehört.

Referent Aurel Mannich erklärte in aller Kürze, daß er den
vom Justiz-Ausschuße textirten §. 68 annehme.

Alexius Györry beantragt, daß sämtliche Vergehen, welche in
den im §. 68 citirten Paragraphen aufgezählt sind, an die Bezirksgerichte
gewiesen werden.

Alexander Körsffi entwickelt die Motive, von welchen der
Justiz-Ausschuß bei der Textirung des §. 68 ausgegangen und erklärte
sich gegen den Antrag Györry's.

Minister Baron Fejérvary acceptirt den §. 68 in der Textirung
des Justiz-Ausschusses und beantragt seinerzeit zum §. 5. Alinea
eine die Erzielung größerer Deutlichkeit bezweckende sylvatische Modi-
fication.

Der §. 68 wird mit dem Amendement des Ministers angenommen.
Die §§. 69—70 werden ohne Bemerkung angenommen.

Bei §. 71 richtet

Franz Solgar eine Frage an den Honobdminister. Anlässlich der
Verhandlung der Vorlage über die Versorgung von Militär-Witwen und
Waisen beantragte der Abgeordnete Max Fall im Finanz-Ausschuße,
es möge dem Hause folgende Resolution zur Annahme empfohlen werden:

„Die Regierung wird angewiesen, mit der Regierung des andern
Staates der Monarchie Verhandlungen zu dem Behufe einzuleiten, damit,
falls dies ohne übermäßige Belastung des Staatshaushaltes durchführbar,
die in diesem Gesetze (das Militärwitwen- und Waisenernährungsgesetz)
enthaltenen Bestimmungen auch auf die Witwen und Waisen jener zur
Zeit des Zustandekommens dieses Gesetzes bereits in Pension befindlichen
Officiere ausgedehnt werden, die während ihrer activen Dienstzeit eine
Ehe abgeschlossen haben.“

Eine entsprechende Resolution wurde nicht bloß vom Finanz-Aus-
schusse, sondern auch vom Abgeordnetenhaus und später auch vom
Magnaatenhause angenommen. Auch in Oesterreich wurde ein ähnlicher
Beschuß gefaßt. Da nun seit der Annahme der Resolution im Abgeord-
netenhaus schon zwei Jahre verstrichen sind, ersucht Redner den Minister,
mitzutheilen, was in dieser Angelegenheit geschehen ist und was die Re-
gierung zu thun gedenkt, kurz wann diese Angelegenheit endgiltig geregelt
werden wird?

Minister Baron Gega Fejérvary glaubt, der Abgeordnete Solgar
sei überzeugt davon, daß die Regierung diesem billigen Wunsche gern
Genüge leisten würde, allein es liegen hier materielle Schwierigkeiten vor.
Gegenwärtig werden die Ausweise über das eventuelle Mehrerforderniß
zusammengestellt und die Angelegenheit befindet sich in Verhandlung. Ein
positives Versprechen kann der Minister nicht geben, aber er hofft, es
wird möglich sein, im Sinne des Antrages Fall's die Wohlthaten des
Militärwitwen- und Waisenernährungsgesetzes auch auf die Witwen
und Waisen jener zur Zeit des Zustandekommens dieses Gesetzes bereits
pensionirten Officiere auszudehnen, welche noch während ihrer activen
Dienstzeit geheiratet haben. (Zustimmung.)

Der Paragraph wird unverändert angenommen.

§. 72 enthält die Bestimmung, daß zur 1889-er Affentirung die
Wehrpflichtigen der Jahrgänge 1868, 1867, 1866 und 1865 einberufen
werden.

Stoltan Kallay findet die Bestimmung, daß die Wehrpflichtigen
des 1865-er Jahrganges einberufen werden, sehr brüderlich; Viele, die
schon einen Hausstand gegründet haben, würden dadurch in ihrer Existenz
getroffen werden. Er beantragt die Eximierung des 1865-er Jahrganges
von dieser Bestimmung.

Minister Baron Fejérvary bemerkt, der Paragraph sei so wie
er vorliegt, aufgenommen worden, weil im Hinblick auf den Uebergang
zu dem neuen Zustande das ziffermäßige Resultat voraussichtlich ein
schwaches sein werde. Doch würdigt der Minister die von Stoltan Kallay
geltend gemachten Besorgnisse und acceptirt den Antrag desselben. (All-
gemeine Zustimmung.)

Die §§. 72—74 werden ohne Bemerkung angenommen.

§. 75 regelt die auf die Freiwilligen-Institution bezüglichen Ueber-
gangsbestimmungen.

Konwig Weflensy beantragt einen neuen Punct des Inhalts,
daß die im §. 25 enthaltene Verfügung in Betreff des zweiten Dienst-
jahres der Freiwilligen erst am 1. October 1893 ins Leben tritt.

Apad Lazar hat zum zweiten Alinea ein Amendement. Dieses
zweite Alinea lautet: „Die vor dem Zustretreten des gegenwärtigen
Gesetzes schon im activen Dienste stehenden Einjährig-Freiwilligen werden
nach den bisher gültigen Vorschriften behandelt.“

Redner's Amendement bezweckt, daß nicht bloß die bereits activ
dienenden, sondern auch diejenigen Freiwilligen, die bloß erst affentirt
sind, nach den bisherigen Vorschriften behandelt werden.

Minister Baron Fejérvary wendet sich gegen den Weflensy'schen
Antrag. Er kann sich im Interesse des Staates nicht dazu einverstanden
erklären, daß die Wirkung des neuen Gesetzes um vier Jahre hinausge-
schoben werde.

Das Haus nimmt den §. 75 unverändert an.

Die realischen Paragraphen (76—80) werden ohne Bemerkung an-
genommen.

Damit sind sämtliche Paragraphen bis auf die Anträge Nagy's
und Fenyvesy's erledigt und es bliebe nur mehr die Beschlußfassung über
den Beschlußantrag des Wehrausschusses bezüglich der zur Dienstleistung
einberufenen Reservisten, welche Mitglieder des Hauses sind. Auf Antrag
des Referenten Mannich wird beschlossen, im Hinblick auf die heute ab-
gegebenen Erklärungen des Honobdministers und des Minister-Präsidenten,
über den Beschlußantrag nicht abzustimmen.

Präsident: Die Vorlage ist somit erledigt. Der Bericht des
Wehrausschusses über die Anträge Fenyvesy's und Stefan Nagy's
wird für die morgen um 10 Uhr stattfindende Sitzung auf die Tages-
ordnung gesetzt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. April.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) S. E. Majestät
der König erschien in Begleitung eines Flügeladjutanten am 1. d.
Nachmittags 2 Uhr im „Hotel National“ in der Waiznergasse ganz
unermartet zum Besuche des dort logirenden Cardinal-Erzbischofs Dr.
Ludwig Haynald. Der hohe Kirchenfürst ist bekanntlich seit längerer
Zeit gezwungen, das Zimmer zu hüten. S. E. Majestät wurde von dem
Hotelleigentümer Herrn Sigmund Kösmay zu den Appartements des
Cardinal-Erzbischofs geleitet, welcher eben das Diner einnahm. Als
der Cardinal Kunde von dem hohen Besuche erhielt, wollte er S. E.
Majestät auf dem Corridor entgegenstellen, allein der König, welcher
dies wahrgenommen hatte, wollte abwärts mit der Rechten und
eilte raschen Schrittes dem Cardinal entgegen. S. E. Majestät verweilte
bei dem Cardinal nahezu eine Viertelstunde, worauf der König, von
der vor dem Hotel zahlreich angesammelten Menge lebhaft acclamirt,
sich in die Ofner Hofburg zurückgab. — S. E. Majestät der
König hat sich mittelst Hof-Separatzuges der Oesterreichisch-Ungarischen

Die Fee vom Comersee.

Märchen in Versen.

„Hab' eine Mär' erfahren
Am schönen Comersee.
Dort lebte einst vor Jahren,
Ein Knabe eine Fee.
Und weil ein himmlisch Wesen
Gesendet seinen Blick,
Verfiel der Knab' dem hüben
Und neidischen Geschick.
Er mußte trauzig gehen
Sinnweg vom Comersee,
Dort' lange Zeit nicht leben
Die wunderbare Fee.
Doch steh' nach zwanzig Jahren,
Da trat er als ein Mann
Zur schönen, wunderbaren,
Geliebten Fee heran.
Sie aber sprach: „Noch lange
Bist meiner Du nicht werth!
Dich hat im Leid und Orange
Das Schicksal Nichts gelebt!“
„Was soll, mein Freund, das Klagen,
Das einen Mann entsetzt?
Das Dulden und Ertragen
Ist Gabe dieser Welt!“
„Vor Leiden und Beschwerden
Darf Dir nicht bangen sein;
Lebt doch der Mensch auf Erden
Nicht nur für sich allein.“
„Mein Freund! im eignen Leide
Kann fremden Schmerz verstehen!
Begreif' mich wohl und schiedel!
Leb' wohl, auf Wiederseh'n!“
Und steh' nach zwanzig Jahren,
Ein hochbetagter Mann,
Trat er zur wunderbaren,
Geliebten Fee heran.
„Ich hab' zu Glück und Ehren
Im Vaterland gebracht.
Es haben Deine Lehren,
Zum Mann mich erst gemacht.“
Sie aber sprach: „Noch immer
Bist meiner Du nicht werth!
Dein Glück ist bloß ein Schimmer,
Der Dich gelüchelt, behört!“

„Der nur nach falschem Scheine
Und eitlem Glang gestrebt,
Der hat, mein Freund, alleine
Dem Eignen nützlich gelebt!“
Sie sprach's: „Ich kam nicht wieder
Zurück zum Comersee,
Doch lang er heiße Lieber
Dabeim von seiner Fee.
Durch zwanzig Jahre theilte
Mit Andern er sein Brot,
Durch zwanzig Jahre heilte
Er Andern Leid und Noth.
Da lächelte seine Giebel
Das Alter und das Weh'.
Doch doch! er immer wieder
Zurück an seine Fee.
Er lag dabeim seit Wochen,
Ein lebensmüder Greis,
Sein Aug' war halb gebrochen,
Sein Haar gebleicht und weiß.
Und als er auf der Bahre
Im Zimmer lag allein,
Trat eine wunderbare
Gesalt zu ihm herein.
Sie sprach: „Ich hab' vernommen
Von Deinem Tode hier,
Dum bin ich selbst gekommen
Zum Comersee zu Dir.“
„Vor Leiden und Beschwerden
Dir nicht bang mehr sein.
Es lebst der Mensch auf Erden
Nicht nur für sich allein!“
„So hab' ich einst, Dich Alten,
Am Comersee gelebt,
Du hast Dich b'ran gehalten,
Zeit bist Du meiner werth!“
„Sei Dir und Deiner Augen!
Ich hab' Dich jetzt gelebt!
In's Land der ew'gen Jugend,
Komm, Freund! in's Sternreich!“
Zum Himmel sich gefahren
Der Greis und seine Fee.
So hab' ich einst vor Jahren,
Gehört am Comersee.

3-igt sollte ein Wunder geschehen, um zwei getrennte Seelen friedlich zu-
sammenzuführen?

Therheit das! —
Er hatte ja auch schon an einen Advocaten in der Residenz ge-
schrieben und den ersten Schritt zur Trennung seiner Ehe damit un-
widerrüflich gethan. Der Jurist war sein intimster Freund, auf ihn durfte
er bauen.

Und sein Herz schlug höher und schneller. Frei! — wach! ein Wort
voll namenloser Seligkeit. Welch' eine berauschende Freude.

Daß er vor Jahren dem bürgerlichen Mädchen gegenüber eine nie
empfundene Liebe nur geheuchelt, um das krennend ersohnte Geld ihres
Vaters zu bekommen, daß er durch die Heirat mit der Betrogenen einen
Schimpf von sich abgewendet, durch das Opfer ihres ganzen Lebens sich
selbst gerettet hat, — es kam ihm heute nicht in den Sinn.

„Aelchne!“ rief er. „Aelchne, mein herrliches Lieb! Ich will
dich erringen und müßte ich einer Welt von Feinden Trotz bieten.“

Als er später in das Zimmer zurückkam, schien seine Frau zu
schlafen. Der Major hätte sich auch, nur eine Silbe zu sprechen, selbst
dann, als ein leises Schluchzen sein Ohr traf. Leonore war für ihr ihn
tobt, — längst schon.

Während der nächstfolgenden Tage herrschte auf Buchened eine
etwas gewürgene Stimmung, der nur Herr Remberg und Cäcilie un-
berührt gegenüberstanden. Die Maleria hatte ihrem Ritter ganz verschämt
jenes Felsblumenbouquet als Präsent überreicht und nun zum erstenmale
ein volles Lob ihrer Kunstfertigkeit eingeerntet. Von den fragwürdigen
Kornähren schwieg der Rentier wohlweislich ganz, die Blumen aber fand
er entzückend, denn das gehäufte Roth oder Blau ließ hier keine Zweifel
aufkommen, — man konnte als gutmüthiger Mensch eine warme An-
erkennung spenden ohne in Verlegenheit zu gerathen. Und das that er
dann auch, das Bild stellte zu seinen lieben Schätzen manbern, als Be-
lobnung für ihre zarte Aufmerksamkeit aber proponirte der gesellige Herrscher
den Krellwitz dem J. Aulein eine neue Ausfahrt, freilich nicht ohne vorher
einen mannhaften Entschluß gefaßt zu haben.

„Ich will der armen kleinen Person nichts in den Kopf setzen“,
tauchte er. „Der wenigstens nicht unsonst, denn sie scheint mich gern zu
haben. Mein, nicht unsonst, das wäre — hm, — es brähte mir kein
Glück, tächte ich.“

Und er setzte sich in den Hinterhalt, um zu sehen, wann Ma-
gda mit dem kleinen Wog des Weges kommen werde. Er wollte offa zu
ihre strecken — und dann, — ja dann fühlte er sich nach allen Seiten
hin frei, durfte thun und lassen, was ihm g-fiel. Aber erst der bestimmte
W. Auld von ihr, das war notwendig.

(Fortsetzung folgt.)

Staatsbahn nach Wien begeben. — Kaiser Wilhelm fuhr am 1. d. um 8 1/2 Uhr beim Grafen Waldersee vor und begab sich sodann mit diesem gemeinschaftlich zu Bismarck, um zu dessen Geburtstagsfeier zu gratulieren. Im Laufe des Tages gratulierten auch die Prinzen, die Spitzen der Behörden, die Generalität etc. — Bismarck's Geburtstag wurde, am 1. d., wie immer, durch zahlreiche Gratulations-Depeschen, Zuschriften und Blumenpenden gefeiert. Aufsehen erregte, daß der Kaiser sich beim Besuche Bismarck's von Waldersee begleiten ließ. Viele Stunden umhüllte eine große Menschenmenge das Bismarck-Palais. — Fürst Bismarck empfing eine gratulierende Deputation des Directoriums des Centralverbandes der deutschen Industriellen und sprach seine Freude über die glückliche Gestaltung der Verhältnisse der Industrie im letzten Jahrzehnt aus. Er hofft, die Entwicklung der deutschen Arbeit weiter zu fördern. Ein besonderes Moment des Friedens bilden gerade für Deutschland die Monarchie und die monarchischen Gesühle des Volkes. — Der Herzog von Nassau wird in einigen Tagen direct nach Luxemburg abreisen, aber auch künftig jeden Winter einige Zeit in Wien zubringen. Von der Königin Hollands erhält er täglich Depeschen. — Eine Depesche aus Nizza berichtet, der König von Württemberg habe am 1. d. Vormittags ein längeres Ohnmachtsanfall. — Prinz Ferdinand und Prinzessin Clementine von Coburg verließen am 1. d. Vormittags unter außerordentlichen Rundgebungen der Bevölkerung Philippopol. Die Spitzen der Behörden waren zur Verabschiedung am Bahnhof anwesend. Nachmittags erfolgte die Ankunft in Sophia. Die Minister, die Würdenträger und der Clerus waren am Bahnhof zur Begrüßung anwesend. Mehrere Damen überreichten der Prinzessin Clementine Bouquets. Truppen bildeten bis zum Palais Spalier. Die Stadt ist besetzt. — Auf der Reise nach Sophia brachte der Prinz in bulgarischer Sprache einen Toast auf die Kultur und den Fortschritt seines Staates aus, die auf dem Eisenbahnenwesen basiren, als dessen Begründer er sich betrachtet. Die Rede erregte großen Entzücken. — Staatsrath Basiljewics ist aus Jalta in Belgrad eingetroffen und hat der Regentchaft über seine Mission Bericht erstattet. Die Antwort der Königin Natalie lautet befriedigend. Die Königin bewaunerte den Entschluß des Königs Milan, zu abdiciren, sie freute sich, daß die Wahl der Regentchaft auf Militsch und seine Collegen gefallen sei und versprach, den Artikel 72 der Verfassung zu achten, in welchem dem König Milan das Recht eingeräumt wird, über die Erziehung des jungen Königs zu wachen. — Ein in Eibinburg eingetroffener Brief Stanley's, datirt Smuipituri, 4. September 1888, sagt, daß Stanley sich wohl befindet und Emin in guter Gesundheit verlossen habe.

(Betrachtung.) Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat den Alvinczer Einwohner Bartholomäus Batta mit der schänigen landwirthschaftlichen Berichterstattung für den Alvinczer Bezirk des Unteralbener Comitats betraut.

Der vom Hermannstädter Comitats subventionirte Zuchtviehmarkt findet auch heuer gelegentlich des Viehmarktes vor dem Mai-Jahrmärkte in Hermannstadt statt. Da bei demselben die bestgepflegten und schönsten Stücke mit Prämien betheilt werden und nicht nur für Pinzgauer Originalstiere und Kreuzungen der Pinzgauer mit der einheimischen Rasse, sondern auch insbesondere für das einheimische Vieh zahlreiche Preise, und zwar nur an im Hermannstädter Comitats Anstöße zur Vereihung kommen, prämierte Stücke aber bedeutend größere Verkaufspreise erzielen, werden die Viehzüchter in Stadt und Land schon jetzt aufmerklich gemacht, ihrem Vieh, soweit sie dasselbe auf dem Zuchtviehmarkt zum Verlaufe bringen wollen, die sorgsamste Pflege zuzulassen.

(Die Volks-Erziehungs-Commission) des Hermannstädter Comitats hat sich in ihrer am 28. v. unter dem Vorsitz des Comitats-Vizepräsidenten abgehaltenen Sitzung neu konstituirte, wobei in Folge des Rücktritts des früheren Präses Erzbischof B. J. Ruffu Alt und Stadtpfarrer Ignaz Ringer zum Präses dieser Commission gewählt wurde. Der Schriftführer der Commission ist Peter Domjanecz, Lehrer an der hiesigen röm.-kath. Schule.

(„Undine“.) Karten zu Plägen aller Art für die Montag den 8. April stattfindende fünfte und letzte Aufführung von „Undine“ sind von morgen an in A. Schmiedel's Buchhandlung zu haben. Die Preise der Pläge sind aus den heutigen Maueranschlägen zu ersehen. (Militär-Concert.) In der großen Bierhalle wird die Musikcapelle des k. k. 31. Infanterie-Regiments heute von 7 Uhr Abends an concertiren. Das auszuführende Programm enthält folgende Nummern: 1. „Auf Hieb und Stich“, Marsch. 2. Ouverture aus der Oper „Jone“ von Petrella. 3. „Ohne Tanz kein Leben“, Walzer von Ziehrer. 4. „Schneeglöckchen“, Lied für Flügelhorn von Abtlinger. 5. „Vollgeläch“, Polka für Piccolo von Jauß. 6. „Sinaia-Dorn“, rumänischer Tanz von Ventura. 7. „Ungarischer Tanz“ von Strauß. 8. „Operetten-Schau“, Potpourri von Ambros. 9. „Die Abenteuer“, Walzer von Czibulka. 10. „Louisen-Savotte“ von Schwertner. 11. „Durch den Arberg“, Schnellpolka von Horny. 12. „Hamborg-Marsch“ von Sommer.

Ebenort begannen gestern die großen internationalen Künstler-Vorstellungen des „Eder-Orpheum“ um 8 Uhr Abends und verweisen wir auf die an anderer Stelle enthaltene Ankündigung.

(Eder-Orpheum.) Das gefristete Debut des „Eder-Orpheum“, über welches wir wegen Kürze der Zeit erst morgen berichten können, hatte in der großen Bierhalle großen Zuspruch und unzweifelhaften Erfolg. Wer einige heitere Stunden verbringen will, dem kann der Besuch der weiteren Vorstellungen empfohlen werden. (Wohltätigkeits-Kinder-Vorstellung.) Der Lehrkörper der hiesigen k. ung. Staats-Volksschulen veranstaltete am 6. April l. Z. im Stadttheater zu Gunsten seiner armen Zöglinge eine mit Gesang, Declamation, Clavier-Spiel und Theater-Aufführung verbundene Wohltätigkeits-Kinder-Vorstellung mit folgendem Programm: 1. „Nemzet zászól“ (National-Flagge) von R. Huber, gemischter Chorgesang, vorgelesen von den Zöglingen der Elementar-Knaben-, Mädchen- und bürgerlichen Mädchenschule. 2. „Tavaszi tündér“ (Die Fee des Frühlings), Schauspiel, aufgeführt von den Zöglingen der Elementar- und bürgerlichen Mädchenschule. 3. Clavier-Spiel von einer Schülerin der bürgerlichen Mädchenschule. 4. Solo-Gesang mit Clavierbegleitung von zwei Schülerinnen der bürgerlichen Mädchenschule. 5. Declamation von einer Schülerin der bürgerlichen Mädchenschule. 6. Volkslieder, gesungen von den Schülerinnen der bürgerlichen Mädchenschule. 7. „A boszorkány-mester“ (Der Hexenmeister), Lustspiel in einem Aufzuge, aufgeführt von den Zöglingen der Elementar-Knaben- und bürgerlichen Mädchenschule. 8. Gemischter Chorgesang, vorgelesen von den Zöglingen der Elementar-Knaben-, Mädchen- und bürgerlichen Mädchenschule. — Anfang 7 Uhr Abends. — Preise der Pläge: II. Rang: große Loge 2 fl., mittlere Loge 1 fl. 50 kr., kleine Loge 1 fl.; I. Rang: große Loge 4 fl., mittlere Loge 2 fl. 50 kr., kleine Loge 2 fl.; Parterre-Loge 2 fl.; Opern-Platz in den vier ersten Reihen 60 kr., von der fünften Reihe aufwärts 50 kr.; Sitzparterre 30 kr.; Stehparterre 20 kr.; Galerie 15 kr. — Karten sind zu haben am Tage der Vorstellung bis 1 Uhr Nachmittags bei H. R. a s s o w s k y (großer Ring und Abends an der Caffee. — Ueberzahlungen werden dankend entgegengenommen und öffentlich quittirt.

(Heitere Liedertafel.) Das Programm zu der Mittwoch den 10. d., Abends 8 Uhr, im Saale des Gesellschaftshauses unter

Mitwirkung der Stadtkapelle stattfindenden heiteren Liedertafel des Hermannstädter Männergesangs-Vereines enthält folgende Nummern: 1. Ouverture zu „Die Felsenmühle“ von Reißiger. 2. „Tanz“, Chor aus dem Solbatalenleben von J. Otto. 3. „Eine Bauerhochzeit in Savoyen“ von H. Kling. 4. „Das Kreuz in meiner Hand“, Lied aus der Operette „Ein Deutschmeister“ für Flügelhorn von C. M. Ziehrer. 5. „Zigeunerleben“, (Bild), Chor mit Orchesterbegleitung op. 29, Nr. 3 von R. Schumann. 6. Potpourri „Lauter solche Sachen“ von Triton. 7. „Ein lächerliches Kleeblatt“, komisches Tergzett für Tenor I., II. und Bass mit Orchesterbegleitung, op. 83 von R. Heine. 8. „Blau Neuglein“, Polka française von G. Strauß. 9. „Liebeszauber“, Liederspiel in einem Act von F. Gumbert, Musik von A. Müller. 10. „Perfische Rosen“, Walzer von L. Kofsch.

Nachdem diesmal nur eine Aufführung stattfindet, haben zu derselben auch Damen und nach Maßgabe des Raumes auch Nichtmitglieder Zutritt.

Eintrittspreise: Mitglieder frei, eine Loge 4 fl., eine Damenloge 60 kr., eine Herrenloge (Nichtmitglieder) 1 fl. Die p. t. Vereinsmitglieder haben außer ihrer Freikarte auch auf 1 bis 2 Zapfarten Anspruch und werden ersucht, ihre diesbezügliche Willensmeinung bei der Kartenausgabe Sonntag den 7. April längstens bis 1 Uhr Mittags bekannt geben zu wollen, da über die bis dahin nicht vorgemerkten Zapfarten anderweitig verfügt wird.

Die Kartenausgabe erfolgt Sonntag den 7. April, Vormittag von 11—1 Uhr, Dienstag den 9. April, Nachmittag von 3 bis 5 Uhr, Mittwoch den 10. April, Nachmittag von 3—4 Uhr im Musik-Vereins-Gebäude (kleine Erde Nr. 2) und eventuell Abends an der Caffee. Das Textbuch zum Liederspiel (Nr. 9), welches zum besseren Verständnis anempfohlen wird, ist bei der Kartenausgabe und an der Caffee am den Betrag von 10 kr. zu haben. Vormerkungen auf Logen werden in der Specereiwaren-Handlung Franz Jahn Söhne (Reisergasse Nr. 2) entgegengenommen.

(Här's Raftlager.) Philimon Florea aus Nyrmezö (Hunvader Comitats) traf unlängst in Hermannstadt auf dem kleinen Ring mit Juon Marcu zusammen. Die Bekanntschaft war bald gemacht und beide begaben sich in ein Wirthshaus, um den Freundschaftsbund zu befestigen. Florea hatte in Resina zu thun; Marcu begleitete und berebete im Jungenswald den neuen Freund, nicht geradewegs nach Resina zu gehen, sondern die Nacht mit ihm in der Walkmühle seines Schwiegeraters Drea Sinton Ciapa zu verbringen. Was thut man nicht einem Herzensbruder zu Liebe. Florea machte sich in der Walle bequem, legte seinen Gürtel ab und schlief bis zum nächsten Morgen. Da gewahrte er, daß aus dem Gürtel seine ganze Baarschaft — zwar keine hohe Summe, sondern nur 4 fl. 10 kr. — verschwunden war. Florea klagte sein Mißgeschick dem Resinaren Gendarmerieposten. Dieser nahm Marcu ins Gebet. Der Unterhändler legnete vorweg, verstand aber endlich, das Geld gestohlen und unter einem Tponfück verborgen zu haben. Der angegebene Betrag fand sich am bezeichneten Orte richtig vor. Marcu wanderte zum Hermannstädter k. Bezirksamte.

Die Massage-Cur wird in neuerer Zeit von den renommirtesten Aerzten zur Linderung und Entfernung von Schümmungen, rheumatischen Beschwerden mit bestem Erfolge angewendet und bewährt sich hierzu der Bräzav'ische Franzbranntwein am zweckmäßigsten. Diesbezüglich richtete Herr Dr. Franz Körinczy, Secretär des Landesvereines des Kreisärzte Ungarns und Specialist in Lungen- und Herzleiden, folgendes Schreiben an Herrn Koloman Bragay, „Budapest, den 12. März 1885. Wohlge. Herrn Koloman Bragay, Großhändler in Budapest. Zur Heilung von rheumatischen Krankheiten und in Folge dieser entstandenen Herzleiden und auch bei anderen Krankheiten hat sich unter vielen Mitteln am vortheilhaftesten die Massage-Cur bewährt und pflege ich bei dieser Behandlung Ihren ausgezeigten zusammengefügten Franzbranntwein stets mit bestem Erfolge anzuwenden, weshalb ich selben Jedermann auf's Beste empfehlen kann.“

Undine.

Dritte Aufführung.

„Per aspera ad astra“ kann mit vollem Recht und Zug von den Aufführungen der herrlichen „Undine“ Albert Loryng's durch den Männerchor „Germania“ gesagt werden. Groß war die Aufgabe, die der wackere Verein sich gestellt, ein hier noch gar nicht bekanntes und so großartiges Werk gut auszuführen. Doch die tüchtige Vereinsleitung, gestützt auf bewährte Kräfte, auf welche sie sicher rechnen konnte, durfte das schwierige Unternehmen getroßt und mit festerer Aussicht auf Erfolg wagen. Die Aufführung der „Undine“ ist bereits in dem Berichte über die Premidre ausführlich besprochen worden; wir müssen indessen es auch hier hervorheben, daß die Darstellung, wie nicht minder die musikalische Wiedergabe über das Maß gewöhnlicher Dilettanten-Leistungen hinausging, so daß noch so hoch gestellte Erwartungen befriedigt, ja übertraffen wurden.

Die Handlung ist dem gleichnamigen Märchen von la Motte Fouquet entlehnt, in welche heitere Episoden eingestreut sind. Ritter Hugo von Ringstetten wird von Bertalda, der Tochter seines Herzogs, welche ihm zugethan ist, ihn aber, wie Fräulein Rungunde in Schiller's „Hansbühl“ auf die Stärke seiner Liebe prüfen will, in den nahen Zauberwald geführt, wo er Undine als Tochter armer Fischereuleute kennen lernt und als Gattin heimführt. Undine, Tochter eines mächtigen Wasserfürsten, welche von ihrem Oheim Kühleborn als Pflegsind zu Hugo von Ringstetten zu der von ihr und ihren Angehörigen für sie gewünschten Stelle, welche den Wassergeistern, denen sie angehört, steht; doch nachdem sie ihrem Gatten das Geheimniß ihrer Herkunft entdeckt hat, empfindet dieser trotz der vortheilhaften Eigenschaften, die Undinen durch die Besetzung zu Theil geworden, ein geheimes Grauen vor ihr und er neigt sich Bertalda zu, welche die wirkliche Tochter der Pflegeltern Undinens ist und welche von Kühleborn entführt, jedoch von dem Herzog an dem Ufer eines Sees beim Kloster Maria Grub aufgefunden und als Pflegsind aufgenommen worden war. Bei der Entdeckung von Bertalda's Herkunft, wo Alle sie verlassen, weil sie nur eines Fischers Tochter ist, nimmt Undine sich ihrer an und will ihr beistehen, doch Hugo wird ihr treulos, erklärt Bertalda seine Liebe und verstoßt Undine, als diese ihn überraschte und ihn beschwört, ihn die Krone zu halten, weil der Bruch von ihren Angehörigen an ihm getadelt werden würde. Nach der Entfernung Undinens will nun Hugo Bertalda als Gattin heimführen, doch am Hochzeitstage erscheint um Mitternacht Undine, winkt Hugo, der von Gewissensbissen gefoltert, bereits seine Treulosigkeit bereut, zu sich, verlinkt mit ihm unter die Erde und wird zu den Wassergeistern gebracht, wo er als Undinens Gatte fortan bleiben muß und nicht mehr auf die Erde zurückkehren darf.

Es kommen in der Handlung dieser Oper dramatische Momente von packender Wirkung vor, welche musikalisch vortheilhaft wiedergegeben sind; dieselben wurden in wirklich vorzüglicher Weise zur Geltung gebracht. — Der Darsteller des „Hugo“ war leider noch immer heiser, doch fand er sich mit seinem Parte ganz gut ab und spielte sehr gut. Die anderen Soli und der Chor sangen recht brav und verdienten und fanden dankende Anerkennung.

Die Ausstattung und Adjutierung dieser Oper waren und sind glänzend, so daß man mit Bemüherung es gesehen muß, daß die „Undine“ in jeder Beziehung vorzüglich dargestellt worden ist und dem

Bereine unbedingt dankende Anerkennung des hiesigen Publicums für solche Aufführungen gebührt.

Das Haus war, wie nicht anders erwartet werden konnte, auch diesmal in allen Räumen ausverkauft.

Es wäre eine Unterlassungssünde, wenn wir unerwähnt ließen die Verdienste, welche bei den „Undine“-Aufführungen der Sparcassa-Beamte Herr Heinrich Mangefius mit der mühsamen Aufgabe des Inspicienten sich erworben hat.

Verlosungen.

(1854-er Staatslose.) Bei der am 1. d. Vormittags im Wiener Bankgebäude vorgenommenen 69. Verlosung des vierprocentigen Staats-Prämien-Anlehens vom Jahre 1854 per 50 Millionen Gulden Conventionsmünze wurden aus den verlosenen Serien 164 177 211 369 522 523 610 682 704 748 828 845 930 1105 1158 1517 1765 1832 1900 1903 1969 2029 2118 2279 2314 2511 2522 2564 2662 2680 3001 3041 3100 3126 3168 3179 3282 3299 3306 3392 3435 3470 3478 3529 3548 3570 3599 3659 3718 und 3924 nachstehende höhere Gewinnsätze gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 100.000 fl. auf Serie 2511 Nr. 18, der zweite Treffer mit 10.000 fl. auf Serie 2522 Nr. 16. Auf alle übrigen in den verlosenen 50 Serien enthaltenen, hier nicht besonders aufgeführten 2498 Gewinn-Nummern fällt der kleinste Gewinn von je 300 fl. EM.

Wien, 1. April. Ziehung der Wiener Communallose. Gezogen wurden die Serien 9 13 329 499 651 998 1074 1672 2047 2086 2379 und 2497. S. 2535 Nr. 37 gewinnt 200.000 fl., S. 1672 Nr. 45 20.000 fl., S. 329 Nr. 91 5000 fl., S. 9 Nr. 54, S. 9 Nr. 95, S. 998 Nr. 63, S. 2047 Nr. 70, S. 2947 Nr. 46 jedes 1000 fl. und S. 13 Nr. 34, S. 651 Nr. 75, S. 998 Nr. 82, S. 2086 Nr. 78, S. 2086 Nr. 79, S. 2379 Nr. 25, S. 2379 Nr. 38, S. 2379 Nr. 100, S. 2497 Nr. 2, S. 2497 Nr. 46, S. 2497 Nr. 91, S. 2497 Nr. 96, S. 2535 Nr. 63, jedes 250 fl.

Wien, 1. April. Ziehung der Rudolfslose. Gezogen wurden die Serien 204 519 1211 1314 1321 1666 1677 1751 1881 1915 1923 1983 2118 2145 2148 2270 2405 2504 2702 2735 2936 3053 3121 3125 3201 3221 3224 3388 3497 3540 3672 3683 3692 3723 3764 3804 und 3871. Gewinne: S. 2270 Nr. 13 15 000 fl., S. 1983 Nr. 43 3600 fl., S. 2936 Nr. 8 1500 fl., S. 519 Nr. 12, S. 1983 Nr. 27 jedes 400 fl., S. 1314 Nr. 32, S. 2735 Nr. 48, S. 3497 Nr. 47 jedes 200 fl., S. 1314 Nr. 16, S. 1881 Nr. 36, S. 2145 Nr. 35, S. 2405 Nr. 1, S. 3125 Nr. 50, S. 3388 Nr. 18 jedes 100 fl.

Neueste Nachrichten.

Paris, 3. April. Boulanger hat sich nach Brüssel geflüchtet, wo er sich an das Volk eine Proclamation richtete, worin er sagt, daß er sich dem Ausnahmegerichte nicht stellt und in Belgien verbleibt, bis ihn das Volk zurückruft.

Budapest, 3. April. In Folge der vom Minister Bernescu neuerdings vorgeschlagenen Ernennungen in die Magistratur, sind im Cabinet Differenzen entstanden. Der liberale Jonescu sprach den Wunsch aus, dieserwegen den Justizminister zu interpelliren. Dieser Zwischenfall, welcher geeignet ist, eine Ministerkrise herbeizuführen, wird in allen Kreisen lebhaft besprochen. Das von einem Blatte colportirte Gerücht, daß Cabinet werde in den nächsten Tagen in der Kammer die Vertrauensfrage stellen, entbehrt der Begründung.

Original-Telegramme.

Brüssel, 3. April. In Begleitung Boulanger's, welcher um 10 Uhr Nachts hier eintraf, befanden sich Rochefort, Willon und Thibaut. Boulanger verbleibt bis zum Abschluß der französischen Wahlen hier.

Paris, 3. April. Ein Artikel Laguerre's in der „Bresse“ sagt: Boulanger sei infolge dringender Vorstellungen seiner Freunde abgereist, die wissen, daß die Bande, welche die Gewalt in Händen habe, entflohen ist, Boulanger vor das Ausnahmegericht zu stellen und nicht lebend aus den Händen zu lassen. Das Manifest Boulanger's ist um 2 Uhr Nachts aus Brüssel telephonirt worden.

Budapest, 3. April. In Folge eines Conflictes mit dem Justizminister, gab das Gesammtcabinet die Demission, was der Ministerpräsident der Kammer anzeigte. Sodann wurde die Sitzung aufgehoben.

Lotto-Ziehung.

vom 3. April.

Brinn: 75 7 38 60 67.

Fremden-Liste.

vom 3. April.

Hotel Neuhörsler. Leubner, Kaufmann, von Wurbenthal; Knefel, Kaufmann, von Budapest; Wagner sammt Gattin, Barrer, von Marob. Hotel Römischer Kaiser. Kappel, Agent, von Großwardein; A. Szetula, Ober-Inspector, Susanna Colari, Kellnerin, von Budapest; R. Weber, Reisender, von Wien.

Hotel Metzger. Arnolds Bomp, Jacques Altschary, von Budapest; Anna Adam, von Heltau; Gustav Schulz sammt Familie, von Berlin.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

vom 3. April.

Ung. Goldrente 6 1/2	146.—	Ungarische Prämien-Lose	146.—
Goldrente 4 1/2	102.90	Leibschillingungs- u. Szeged-Lose	182.—
4-procentige Papierrente	94.80	Deferr. Staatsanlehen in Papier	88.80
Eisenbahn-Anlehen	145.25	Deferr. „ in Silber	84.75
Öst. I. Emission St.-Dblig.	99.50	Deferr. Goldrente	111.50
„ II. „	120.—	1860er Staats-Anlehen	142.50
„ 1876er Staats-Dblig.	115.50	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien	898.—
Grundrenten-Dblig.	104.75	Ung. Creditbank-Actien	303.50
Grundrent.-Dblig. m. Verz.	104.75	Deferr. Credit-Actien	298.80
Emes-Banar Grundrent.-Dblig.	104.75	Silber	—
Emes-Banar Grundrent.-Dblig.	104.75	R. I. Ducaten	5.65
Emes-Banar Grundrent.-Dblig.	104.75	20 Francs-Stücke	9.55
Emes-Banar Grundrent.-Dblig.	104.—	100 Mark Deutsche Reichswährung	59.10
Emes-Banar Grundrent.-Dblig.	105.—	Lomben (für dreimonat. Wechsel)	120.90
Emes-Banar Grundrent.-Dblig.	99.75	Deferr. Papierrente, 6 1/2, Reserfrei	99.90

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

vom 3. April.

Ung. Goldrente	146.25	Ungarische Prämien-Lose	146.25
4-procentige Goldrente	102.15	Leibschillingungs- u. Szeged-Lose	182.40
4-procentige Papierrente	94.80	Deferr. Staatsanlehen in Papier	88.95
Eisenbahn-Anlehen	145.25	Deferr. „ in Silber	84.95
Öst. I. Emission St.-Dblig.	99.40	Deferr. Goldrente	111.35
„ II. „	120.—	1860er Staats-Anlehen	142.75
„ 1876er Staats-Dblig.	115.50	Deferr.-ungarische Bankactien	892.—
Grundrenten-Dblig.	104.95	Ungar. Creditbank	303.25
Grundrent.-Dblig. mit Verz.	104.95	Deferr. Creditactien	298.75
Emes-Banar Grundrent.-Dblig.	104.95	R. I. Ducaten	5.70
Emes-Banar Grundrent.-Dblig.	104.95	20 Francs-Stücke	9.56 1/2
Emes-Banar Grundrent.-Dblig.	104.95	100 Mark Deutsche Reichswährung	59.10
Emes-Banar Grundrent.-Dblig.	105.—	Lomben (für dreimonat. Wechsel)	120.90
Emes-Banar Grundrent.-Dblig.	99.85	Deferr. Papierrente, 6 1/2, Reserfrei	99.90

Sz. 1174.1889.

[266] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy nagyszabeni ügyvéd Friedmann Arnold által képviselt Schütz Péter végrehajtatónak 100 frt. tőke, ennek 1888. évi július hó 1-ső napjától járó 6% kamatai, 15 frt. 53 kr. eddigi, 7 frt. 60 kr. jelenlegi és az ezután felmerülő költségei kielégítése végett végrehajtást szenvedő Schulz Mihály (22) nevére felveit nagyszabeni

27. sz. tlvkben foglalt A. 1. r., 43, 44. hr. sz. fekvő 198 frt.; 2. r., 574a hr. sz. fekvő 9 frt.; 3. r., 1967, 1968. hr. sz. fekvő 33 frt.; 4. r., 3138, 3139, 3140. hr. sz. fekvő 40 frt.; 5. r., 3176. hr. sz. fekvő 12 frt.; 6. r., 4462. hr. sz. fekvő

10 frt.; 7. r., 5952, 5953. hr. sz. fekvő 17 frt.; 8. r., 6302. hr. sz. fekvő 10 frt.; 9. r., 9335. hr. sz. fekvő 12 frt.; 10. r., 9344. hr. sz. fekvő 31 frt.; 11. r., 11873. hr. sz. fekvő 9 frt.; 12. r., 12523. hr. sz. fekvő 10 frt.; 13. r., 14622. hr. sz. fekvő 7 frt.; 14. r., 15149. hr. sz. fekvő 3 frt.; 15. r., 15260. hr. sz. fekvő 34 frt. megállapított kikiáltási árban Nagy-Disznód község előjárósági helyiségében 1889. évi május hó 6-ik napján délelőtti 9 órakor megtartandó bírói nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatik.

Venni szándékozók végrehajtott kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi jószág-tesztenként eladandó ingallan kikiáltási árának 10%-át készpénzben, vagy a végrehajtási eljárás 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamú és óvadékképesnek nyilvánított értékpapirokban a kikiáltott kezéhez letenni.

A vételért köteles vásároló az árverés napjától számított 30 nap alatt ugyanazon naptól járó 6% kamataival együtt szabályszerűen szerkesztett letéti kérelemmel a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalba befizetni.

Az árverés megállapított további feltételei alólírt bíróságnál a hivatalos órák alatt és Nagy-Disznód község előjáróságánál megtekinthetők.

Nagy-Szebenben, 1889. évi márczius hó 1-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Aus dem Amtsblatte.

Rechtationen.

Am 6. Mai (auch unter dem Ausfertigungspreise) Plegenshaften des Michael Schulz in Heltan. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 27. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Plegenshaften des Karl Barab in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Rundmachungen.

Vom Elisabethstädter Gerichtshofe, daß Josef Dobai unter dessen Wittin Rosa Debeczeni wegen Verschwendung unter Curatel gestellt wurden.

Vom Székelyudvarhelyer Gerichtshofe, daß Gebeon Boda und Adam Boda aus Fülle unter Curatel gestellt wurden.

Roncegno

und andere

Mineralwässer

in frischer Füllung eingetroffen

bei

[283] 2-3

F. A. Reissenberger.

Das Einkehr-Wirthshaus

am Eck der Langgasse, gegenüber dem Bauholzplatze (Flussgasse Nr. 6) in Hermannstadt, mit einem großen Hofe, vier geräumigen Zimmern, 2 Kellern, 2 Stallungen und einem großen Wagenhofe, ist zu vermieten. [278] 2-3

Garten-Geschäft.

Ein cautionsfähiger Wirth wird für das Garten-Geschäft nach Vizakna gesucht. Das Nähere ist zu erfragen bei der Eigenthümerin Wilhelmine Fronius. [289] 1-1



Wasserdichte Wagen-Plachen

jeber bekannten Sorte,

Asphalt-Dachfilz

und

Stein-Dachpappe

in Rollen bei

Paget & Co.,

erste f. l. ausschl. priv. Fabrik wasserdichter Stoffe etc. etc., Wien, Stadt, Riemergasse 13.

Preise und Muster postwendend.



J. Andel's

neu entdecktes

überseeisches Pulver

tödtet Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaben, Mücken, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit, so daß von der vorbandenen Insectenbrut gar keine Spur übrig bleibt.

Echt und billig zu haben in Prag in

J. ANDEL'S Droguerie,

13 „Zum schwarzen Hund“, Hauptgasse 13.

In Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., Specerei-Handlung; — in Reps: E. Wolff, Apoth.; — in Karlsburg: J. B. Misselbacher sen. (Filiale); — in Kronstadt: Eduard Kugler, Apotheker, Emil Porz; — in Schässburg: J. B. Misselbacher sen.; — in Broos: J. Graffius, Apotheker; — in Décs: Franz Nick; — in M.-Vásárhely: Daniel Bernády, Apoth.; — in Mediasch: Fritz Kremer; — in Nagy-Enyed: L. Molnár. [433] 10-12

Zur Nachricht.

Gefertigte gebe einem p. t. Publicum höflichst bekannt, daß ich von meiner Einkaufsreise von Wien zurückgekehrt bin und mich mit allen Gattungen

Stroh Hüten für Damen, Herren und Kinder

(nach neuester Façon),

sowie Aufputz-Gegenständen versehen habe, mithin in der angenehmen Lage sein werde, allen Anforderungen auf's Beste entgegenzukommen zu können.

Gleichzeitig empfehle ich mein reichfortirtes Lager in fertig aufgezputzten Damen- und Kinder-Hüten.

Stroh Hüte werden zum Färben, Putzen und Modernisiren übernommen.

Auswärtige Aufträge werden prompt gegen Nachnahme effectuirt.

Anna Ladstätter,

Stroh- und Filzhut-Geschäft,

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 1.

[286] 1-3

Das im Jahre 1858 gegründete erste österreichische

Annoncen-Bureau A. Ooppelik,

Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 2,

empfeht sich zur Beforgung von Annoncen aller Art für

sämmtliche in- und ausländische Journale.

Für eine reelle Ausführung aller einlaufenden Aufträge bürgt das 30-jährige Bestehen der allgemein als solid bekannten und ältesten Firma dieser Branche in Oesterreich-Ungarn.

Preis-Courante und Kosten-Voranschläge gratis und franco.

Zur Beachtung!

Der von mir erzeugte, allgemein anerkannte und des besten Rufes sich erfreuende Franzbranntwein, welcher vielseitig ausgezeichnet wurde, ist letzterer Zeit vielfachen Nachahmungen ausgesetzt. Um vorzubeugen, daß ich mich veranlaßt, die Bouteillen zu ähren, auf denselben das Kreuzer meines Hauses bildlich in blauem Tone aufzunehmen und das Ganze als Schutzmarke bei der Budapester Handels- und Gewerkschammer protokolliert zu lassen.

Franzbranntwein

als mein Erzeugniß empfehle ich gegen Gliederreihen, Gebr., Zahn- und Kopfschmerzen, Augenschwäche, Lähmungen, Gelenksrumpfen u. s. w., insbesondere aber wird derselbe zur Massage-Cur mit glänzendem Erfolge angewendet. Auch als Zahnreinigungsmittel bestens zu empfehlen, indem er den Glanz der Zähne befördert, das Zahnfleisch stärkt und der Mund nach Verhütung des Mittels einen reinen, geruchlosen Geschmack erhält, wie zur Stärkung des Haarbodens und Verhütung der Schuppen. Preis einer Flasche 1 fl., einer kleineren 50 kr. — Gebrauchs-Anweisung in ungarischer und deutscher Sprache mit dem Namens-Bergschneide meiner Commissionäre wird jeder Flasche beigelegt.

Budapest, IV., Museum-körut 23.

Zu haben in Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke „Zum kaiserl. Adler“, C. Bugarski, F. A. Reissenberger, J. Wagner, L. Kurovsky, G. Gürtler, F. Stenzel, F. Jahoda, C. A. Markovatz, Franz Jahn Söhne, Ludwig Fuchs, J. B. Misselbacher sen., Johann Billes, G. W. Grohmann, Kaufl.; Dr. G. A. Kaiser, Apoth.; Josef Schwarz, Gustav Kessler, Kaufleute. [963] 6-12

Mineral-Wässer

heurriger Füllung

soeben eingetroffen

bei

[281] 3-4

Ludwig Fuchs,

Grosser Ring Nr. 20.

Grande Bierhalle.

Heute Donnerstag den 4. April 1889:

Eden-Orpheum,

große internationale Künstler-Vorstellung, unter gleichzeitiger Mitwirkung der f. l. Regiments-Kapelle Großherzog von Mecklenburg-Strelitz Nr. 31.

Anfang 8 Uhr Abends. — Entrée 40 kr. und 30 kr.

Näheres die großen Anschlagzettel.

[288] 1

Lieferanten für löbliche k. k. Uniformirungs-Anstalten.

Erste Hermannstädter

Riemer-Genossenschaft

empfeht

sämmtliche Gattungen von Riemer-Waaren

in solidester und prompter Ausführung zu den billigsten Preisen; ebenso ihr eigen erzeugtes, reichhaltiges Lager von

Herren- und Damen-Koffer, Taschen und feinen Lederwaaren

en gros & en détail, sowie Jagd-Requisiten, Schultaschen, Artikel für Touristen, Portemonnaies, Visit-, Banknoten- und Cigarren-Taschen; eine große Auswahl von

Civil-Reitzeugen und vorschrittmässigen Reit-Requisiten; ferner ihr reichhaltiges Lager von in- und ausländischen Pferde-Decken, Sattel-Decken und Rohren.

Für alle in dieses Fach einschlägigen Artikel werden Reparaturen prompt, solid und billigt ausgeführt.

Maschin-Riemen, Näh- und Bind-Riemen jeder Gattung werden auf das Billigste verfertigt.

[261] 2

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Lieferanten für löbliche k. k. Uniformirungs-Anstalten.